

# Ironische Recherche

**Lea Schmocker widmet sich dem „Hund von Baskerville“**

ANSBACH – Lea Schmocker's Sherlock-Holmes-Lesung setzt beim eigenartigsten Phänomen an, das diese Figur auszeichnet: Nicht wenige Menschen, heißt es, halten Holmes für eine historische Person. Lea Schmocker bietet daher zurecht keine Lesung, sondern die Nachrecherchen des berühmtesten Sherlock-Holmes-Falles:

„Der Hund von Baskerville“. Prompt finden sich hier altenglischer Grusel und britischer Humor in innigster Umarmung.



*Legt die Fakten zum „Hund von Baskerville“ auf den Tisch: Lea Schmocker.*  
*Foto: Wirth*

Der Lesesaal der Staatlichen Bibliothek liegt in fahlem Licht, fast schon ein Saal in Baskerville Hall. Vorne an einem Asservatentisch sitzt Lea Schmocker. Keine Schauspielerin des Theater Ansbach mehr, sondern eine rührige Referentin, eine Wissenschaftlerin auf den Spuren des genialen Detektivs. Sie schlürft Tee, kommentiert den Fall und seine Personen, zeigt sehr präzise ungenau die Originalschauplätze auf der Karte von Dartmoor. Auch packt sie Originalobjekte aus (darunter Sir Charles Baskersvilles letzten Apfel von 1890, rotbackig wie eben geerntet). Sie spielt originale Tonaufnahmen ein (man hört nur Dr.

Watson sprechen). Und sie liest Originaltexte von Sir Arthur Conan Doyle (original auf deutsch, so wie die Tonaufzeichnungen).

Lea Schmocker schaltet zwischen dem schaurigen Ernst der Detektivgeschichte und der Ironie ihres lebens-echten Referentinnen-Portraits ohne Ruckeln hin und her. Her und hin. Spannung und Düster-Stimmung kommen zu ihrem Recht. Die Erscheinung des Hundes wird zum dunklen Glanzpunkt. Noch besser ist der sehr, sehr feine Witz, den sie im Seminar-Tonfall und selbstzufriedenen Eifer ihrer Forscherin mitschwingen lässt. Hintersinnig amüsant. *Thomas Wirth*